

## Das letzte Wort

# Auf Augenhöhe forschen zwischen globalem Norden und Süden!

Leonhard Späth

In den Beziehungen zwischen dem sogenannten «globalen Norden» und dem «globalen Süden» beobachten wir immer noch grosse Asymmetrien: Länder aus dem Norden extrahieren Rohstoffe oder importieren landwirtschaftliche Rohprodukte aus dem Süden und schöpfen den Mehrwert im Norden ab. Die Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesellschaft treffen am Ende meist den Süden. Diese Asymmetrie gilt teilweise leider auch für die Wissenschaft.

## «Helikopter-Wissenschaften»

Die (weitere) Dekolonisation ist immer noch im Gange. Auch die Wissenschaft arbeitet nach wie vor oft in eine Richtung: von Süden nach Norden. Forscherinnen und Forscher, die sich mit Fragen der globalen Entwicklung befassen, sammeln Daten im Süden und nutzen das daraus generierte Wissen im Norden, meist in Form von Publikationen. «Helikopter-Wissenschaftler» aus dem Norden fliegen von Feldforschung zu Feldforschung, und am Ende des Projekts ziehen sie weiter – an einen anderen Ort, einen Schritt weiter in ihrer Karriere. Die Forscherinnen, Studenten und Stakeholder im Süden bleiben zurück, ohne selbst grossen Nutzen aus den Forschungsergebnissen ziehen zu können.

Wenn es darum geht, in der Wissenschaft und der Praxis eine faire Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu realisieren, kann der Ansatz der Transdisziplinarität viel erreichen. Man darf sich jedoch fragen, ob er in seiner heutigen Form für Nord-Süd-Beziehungen ausreichend ist. Zwar praktizieren auch im Süden immer mehr Forscherinnen und Forscher transdisziplinäre Wissenschaft, letztlich kommt sie aber doch aus den westlichen Wissenstraditionen. Im globalen Süden liegen die Probleme ohnehin viel mehr «on the ground»: zu tiefe Erträge aus der Landwirtschaft, Bodenverarmung, mangelnde Wertschöpfung, Braindrain.

## An den (impliziten) Wissenschaftsdogmen rütteln

Wir sollten über die Grundannahmen «nördlicher» Wissenschaft reden sowie diskutieren, inwieweit diese Annahmen auch für die «südliche» Wissenschaft gelten. Die Geistes- und Sozialwissenschaften (aber auch die Naturwissenschaften) können einen grossen Beitrag dazu leisten, den Norden mit dem Süden zu verbinden. Wir sollten eine Zusammenarbeit fördern, in der alle betroffenen Stakeholder zusammenkommen können, ohne dabei in die Falle des «Vorrangs der westlichen Wissenschaft» zu treten. Das hat mit Annahmen, aber auch mit Ressourcen zu tun, die meist aus dem Norden kommen und entsprechend zu einer, wenn auch nicht (immer) intendierten, Asymmetrie der Machtverhältnisse führen.

Es gibt vielversprechende Ansätze zur Förderung von Nord-Süd-Partnerschaften: etwa das Programm SOR4D (Solution-oriented Research for Development), ein neues lösungsorientiertes Finanzierungsinstrument des Schweizerischen Nationalfonds und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit. Es bleibt zu hoffen, dass dadurch auch Möglichkeiten geschaffen werden, an den Wissenschaftsdogmen des globalen Nordens zu rütteln, um lokalen und komplementären Weltanschauungen mehr Raum zu geben. Diese sind notwendig, um die Welt nicht nur mit der Brille des globalen Nordens wahrzunehmen.

●  
*In der Rubrik «Das letzte Wort» schreiben junge Forscherinnen und Forscher über das Wissenschaftssystem und die Geistes- und Sozialwissenschaften. Der Autor nominiert für die nächste Ausgabe eine Person, deren Text er gerne lesen möchte. Nominiert für die Ausgabe 2/2022 ist: Nora Buletti, Forscherin beim Kanton Tessin und an der ETH Zürich*

### Zum Autor

Leonhard Späth ist promovierter Umwelt-Policy-Scientist und forscht am Departement Umweltsystemwissenschaften der ETH Zürich. Seine Schwerpunkte liegen in der Beteiligung von Stakeholder-Gruppen im Bereich der Nachhaltigkeit, mit einem aktuellen Fokus auf landwirtschaftlicher Kreislaufwirtschaft an der Stadt-Land-Schnittstelle.

